

*tet ein Feiertag im 21. Jahrhundert in der Slowakei?]*

Ústav etnológie SAV, Bratislava 2014, 320 S., (Etnologické štúdie 21), ISBN 978-80-970975-3-0.

Feiertage und wie sie begangen werden, sind von der tschechischen und slowakischen Sozial- und Kulturwissenschaft bislang kaum in den Blick genommen worden. Es ist das Verdienst einer Arbeitsgruppe des Instituts für Ethnologie der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, die erste umfassende Publikation zu diesem Thema vorgelegt zu haben. Der Band besteht aus vier in sich geschlossenen umfangreichen Kapiteln. Die ersten beiden Kapitel behandeln die slowakische Gesetzgebung zu den staatlichen Feiertagen seit 1989. Hier steht das Gedenken an den Slowakischen Nationalaufstand im Mittelpunkt. Sie sind aus der Perspektive der politischen Eliten geschrieben. Die Kapitel drei und vier befassen sich mit Weihnachten und Halloween – und das aus der Sicht der „einfachen Leute“.

Katarína Popelková analysiert im ersten Kapitel die parlamentarische Diskussion über die staatlichen Feiertage und Gedenktage in der Slowakei. Am interessantesten sind hier natürlich die verschiedenen Kontroversen, namentlich um die Frage, ob nach der Auflösung der Föderation die Gründung der Tschechoslowakei am 28. Oktober 1918 auch weiterhin gefeiert werden sollte. Für die erste Lösung setzten sich die slowakischen Liberalen ein, während das nationalistische Lager dagegen war. Hier besteht eine Parallele zu den Diskussionen in Tschechien, wo 1993 darüber diskutiert wurde, ob der 28. Oktober als Staatsfeiertag beibehalten werden, oder ob statt dessen der St.-Wenzels-Tag gefeiert werden sollte. Anders als in der Slowakei waren hier jedoch die Befürworter des 28. Oktober klar in der Mehrheit. Zu ihnen zählten Linke, Nationalisten und Liberale, allein das katholisch-konservative Lager stritt für den St.-Wenzels-Tag, der mit der positiven Erinnerung an das tschechisch-deutsche Miteinander und Habsburgernostalgie konnotiert ist. In der Slowakei hingegen wurde 1993 der 28. Oktober tatsächlich aus der Liste der staatlichen Feiertage gestrichen und 1999 lediglich als Gedenktag wieder eingeführt.

Ähnlich wie in Tschechien hatten auch in der Slowakei die Bestrebungen der Rechten, den 1. Mai als arbeitsfreien Tag abzuschaffen, keinen Erfolg. Im slowakischen Parlament überrascht der geringe Grad an ideologischen Diskussionen zu dem Thema ebenso wie das Fehlen einer Debatte zum Internationalen Frauentag. In der

Slowakei tauchte im Unterschied zu Tschechien im Parlament eine Initiative auf, einen neuen beweglichen Feiertag, den „Tag der Steuerfreiheit“, einzuführen. Eine slowakische Besonderheit ist zudem die erhebliche Zahl kirchlicher Feiertage, und im Unterschied zu Tschechien gab es hier im Parlament Diskussionen darüber, die Zahl freier Tage mit Rücksicht auf die Wirtschaft zu reduzieren, was am Widerstand der katholischen Kirche scheiterte.

Das zweite Kapitel, das Monika Vrzgulová verfasst hat, befasst sich mit der Wahrnehmung des Slowakischen Nationalaufstandes; ich halte es für den gelungensten Teil des Buches. Die Autorin zeigt, dass der Nationalaufstand Anfang der 1990er Jahre als durch das kommunistische Regime diskreditiert galt. Die demokratische Regierung entfernte den Jahrestag 1990 aus der Liste der staatlichen Feiertage, sogar die „Brücke des Slowakischen Nationalaufstandes“ (most SNP) im Zentrum von Bratislava wurde umbenannt und erhielt den so zivilen wie einfalllosen Namen „Neue Brücke“ (wurde aber vor einigen Jahren wieder rückbenannt). Sehr früh bildeten sich zwei Positionen zum Aufstand heraus: eine liberal-demokratische, die den Nationalaufstand als demokratischen Volksaufstand charakterisiert, der später von den Kommunisten vereinnahmt worden sei, und eine katholisch-nationalistische, die im Aufstand eine „jüdisch-bolschewistische“ Verschwörung gegen die slowakische Staatlichkeit sieht, die den Boden für die kommunistische Diktatur bereitet habe. Diese Haltung gewann aber nie einen größeren Teil der Öffentlichkeit für sich, von der Historikergemeinde ganz zu schweigen. Auch in der Zeit der Regierung Mečiar, als die slowakischen katholischen Nationalisten den größten Einfluss hatten, wurde der Aufstand von offiziellen Stellen nicht verdammt. Ein hochrangiger Politiker der Partei Mečiar's rief 1995 im Rahmen des Gedenkens zum Jahrestag des Aufstandes die einstigen Gegner zur Versöhnung auf, sprach aber zugleich von der gegenwärtigen Slowakei als dem „zweiten souveränen Staat“ der Slowaken (S. 79). Bei Feiern zum Nationalaufstand in den 1990er Jahren wurde auch die bis dahin übergangene westeuropäische Dimension der Ereignisse erwähnt, vor allem die Beteiligung französischer Soldaten, während die vormals herausgehobene Rolle der Sowjetunion an Bedeutung verlor.

Das Ziel, den Aufstand in einen europäischen Rahmen einzuordnen, verfolgt auch die neue Ausstellung des Museums des Slowakischen Nationalaufstandes in Neusohl (Banská Bystrica), die im Jahre 2004 eröffnet wurde. In Verbindung mit der Europäisierung wurde nicht zuletzt der Holocaust in der Slowakei ins Licht gerückt, der vor 1989 keine Beachtung gefunden hatte. Im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten zum Jahrestag des Aufstandes erscheint die große Toleranz der Slowaken gegenüber der kommunistischen Vergangenheit bemerkenswert. So durfte auf einer Gedenkveranstaltung der ehemalige Außenminister Bohuslav Chňoupek sprechen, der zu einer ähnlichen Aktion in Tschechien keine Einladung erhalten hatte.

Die historischen Wandlungen des Weihnachtsfestes sind in der tschechischen wie der slowakischen Forschung gut bearbeitet, schlechter steht es indessen um Arbeiten zu seiner gegenwärtigen Form. Somit füllt das dritte Kapitel des Buches eine Lücke. Zuzana Beňušková analysiert die Kommerzialisierungs- und Globalisierungs- bzw. Amerikanisierungstendenzen in der Entwicklung des Weihnachtsfestes sowie die Gegenbewegung, die diese auslösen. Am Beispiel des Konflikts zwischen dem

Christkind (Ježiško) und „Santa Klaus“ wird diese Konkurrenz besonders deutlich: Santa Klaus dringt als kommerzielles Weihnachtssymbol immer weiter vor, während sich das Christkind nur minimal kommerziell nutzen lässt. Bestrebungen, Santa Klaus „aus der Slowakei zu vertreiben“, gehen aber über die Tatsache hinweg, dass der Transfer von Weihnachtsbräuchen eine lange Tradition hat. Erinnern wir uns nur an die Ausbreitung des Weihnachtsbaumes von Deutschland aus über Europa im 19. Jahrhundert oder an die Einführung des Brauches, die Wohnungen mit Adventskränzen zu schmücken, den die Tschechoslowaken in den 1980er Jahren unter dem Einfluss der westdeutschen „Burda Moden“ übernahmen, oder auch an die Verbreitung des Adventskalenders in jener Zeit. Ein anderer Brauch, der die Slowakei in den 1990er Jahren erreichte, war die internationale Aktion zur Verbreitung des Friedenslichtes aus Bethlehem. Neue Bräuche setzen sich vor allem dort durch, wo ein Freiraum vorhanden ist. Bestehende Traditionen verdrängen aber nicht unbedingt, wie dies das Beispiel Santa Klaus deutlich macht. Während sich neue Bräuche auch dank neuer Technologien verbreiten – etwa Weihnachtsgrüße per SMS oder E-Mail –, bleiben andere Muster bemerkenswert stabil. So tauchten seit den 1980er Jahren keine neuen Weihnachtslieder auf, die Fernsehzuschauer lieben die immergleichen Filme wie bisher, und auch die Speisekarte zu den Festtagen ändert sich nicht.

Das Thema Weihnachten gehört ohne Zweifel in einen Band über Feiertage, doch warum das letzte Kapitel hier Halloween gewidmet ist, fragt sich der Leser. Hätte man nicht bedeutendere Feste wählen können wie Ostern, den Tag der Arbeit oder den Internationalen Frauentag? Was Halloween interessant macht, ist, dass es sich um ein neues Fest handelt, das erst nach 1989 in der Slowakei aufkam und dort keineswegs unumstritten ist. Es wird von Teilen der Gesellschaft als kommerziell, amerikanisch und unchristlich abgelehnt, als Fest des Toten- oder gar Teufelskultes. Juraj Zajonc führt in seinem Beitrag die Empfehlungen von slowakischen Kirchenvertretern an Eltern auf, ihren Kindern zu verbieten, Gespenstermasken zu tragen. Es gab sogar den Versuch, gleichsam als „Gegenmaßnahme“ ein christliches Maskenfest zu organisieren, bei dem sich die Teilnehmer als Heilige verkleiden sollten. Aus Tschechien, wo Halloween etwas schwächer verbreitet ist als in der Slowakei, ist eine ähnliche Ablehnung nicht bekannt. Bedauerlicherweise geht der Autor in seinem etwas weitschweifig geratenen Text der Frage, woher diese Differenz rührt, nicht nach.

Ohne Zweifel erfährt der Leser in dem Sammelband viel Interessantes über die slowakische Gesellschaft. Gerade die Texte über Weihnachten und Halloween verdeutlichen zudem die Parallelen zwischen der slowakischen und der tschechischen Gesellschaft, was ein Beleg dafür ist, dass sie sich in den zwei Jahrzehnten nach der staatlichen Trennung nicht allzu weit voneinander entfernt haben, was auch den homogenisierenden Effekten der Globalisierung zu verdanken ist. Mein einziger wesentlicher Einwand gegen den rezensierten Band ist, dass er sich in keiner Weise mit den großen Minderheiten – Ungarn, Roma, orthodoxe und unierte Ukrainer – und deren Spezifika beim Feiern der Feste befasst. Auf S. 162 wird lediglich festgestellt: „Hinsichtlich der ethnischen Minderheiten hat unser Material keine wesentlichen Unterschiede in den gegenwärtigen Formen von Weihnachten in der Slowakei erfasst.“ Dieser Schluss scheint allerdings ein mehr oder minder zwangsläufiges Resultat der Zugangs zu sein, den die Autorinnen und Autoren gewählt haben: die

Auswertung von Material in slowakischer Sprache in der Tagespresse und im Internet. Doch warum haben sie die umfangreichen anthropologischen Forschungen zu den slowakischen Roma und ihren Festbräuchen ignoriert? Zudem wüsste man als Leser gerne, wie sich zum Beispiel Vertreter der ungarischen Minderheit zu den staatlichen Feiertagen oder der Würdigung des Slowakischen Nationalaufstands positionierten. Auch in dem außerordentlich detailreichen Kapitel über Halloween finden wir nichts zu den nationalen Minderheiten. Und zumindest im Fall von Weihnachten hätte man die Genderperspektive berücksichtigen sollen. Bekanntlich sind es die Frauen, die die Feste hauptsächlich organisieren. Überflüssig erscheint mir hingegen ein Sachregister und ein Ortsregister von insgesamt knapp 30 Seiten. Doch trotz dieser Einwände ist die Publikation unbedingt zu begrüßen und als brauchbarer Mikroansatz zur Analyse der mitteleuropäischen Gesellschaft der Gegenwart zu würdigen.

Prag

Stanislav Holubec